

Brunhild Staiger

Das Wiedererstarken der orthodoxen Literatur- und Kunstkritik

Zu den Gruppen, die unter der gegenwärtigen Reideologisierung besonders zu leiden haben, zählen die Schriftsteller und Künstler. Ihnen gilt derzeit die verstärkte Aufmerksamkeit der Partei, die sich bemüht, die Literatur- und Kunstschaffenden auf die Parteilinie auszurichten. Denn nach dem Urteil der Partei, wie sie seit der Entmachtung Zhao Ziyangs in Erscheinung tritt, sind die Künstler - Schauspieler, Musiker, Sänger, bildende Künstler - und vor allem die Schriftsteller seit Jahren von der Parteilinie abgewichen, weil sie durchweg sie bürgerlich-liberalen Ideen anhängen und diese in ihren Werken propagierten. Damit, so werden sie jetzt beschuldigt, hätten sie dazu beigetragen, den "konterrevolutionären Aufruhr" geistig vorzubereiten. Bislang werden keine einzelnen Schriftsteller oder Werke (mit Ausnahme einer Fernsehserie über den Gelben Fluß, von der noch die Rede sein wird) kritisiert, sondern es wird pauschal die Literatur der Reformperiode, also der vergangenen zehn bis zwölf Jahre, als bürgerlichliberal und westlich beeinflusst abgelehnt. Im folgenden soll dargestellt werden, wer die Kritiker sind, wie die Vorwürfe im einzelnen lauten und welche Richtlinien für die Kulturschaffenden ausgegeben werden.

1 Zwei programmatische Tagungen

Im Juli 1989 fanden in Beijing zwei wichtige zentrale Tagungen für Literatur- und Kunstschaffende statt. Die dort gehaltenen Referate trugen deutlich orthodox-marxistischen und maoistischen Charakter und haben bis auf weiteres als programmatische und verbindliche Richtlinien für das gesamte kulturelle Schaffen zu gelten. Die erste Tagung wurde von der Propagandaabteilung des ZK der KPCh am 6./7. Juli für Literatur- und Kunstschaffende veranstaltet.¹ Bemerkenswert ist, daß

auf dieser Konferenz keiner der gegenwärtig führenden Schriftsteller in Erscheinung trat, sondern daß nur Redner auftraten, die als Vertreter einer konservativ-orthodoxen kulturpolitischen Linie bekannt sind. Neben dem Leiter der Propagandaabteilung Wang Renzhi und seinem Stellvertreter Jiang Weicheng zählten zu den Hauptrednern die folgenden Persönlichkeiten:

- Liu Baiyu, ein Schriftsteller der älteren Generation, der sich u.a. 1981/82 durch seine Kritik an dem Drehbuch "Bittere Liebe" von Bai Hua einen Namen machte.

- Malqinhu, ein mongolischer Schriftsteller der älteren Generation, der zugleich Präsident der Chinesischen Gesellschaft für Schriftsteller nationaler Minderheiten ist.

- Li Xifan, Literaturkritiker und Vizepräsident der Chinesischen Kunstakademie. Bereits im Jahre 1954 erwarb er sich die Anerkennung Mao Zedongs, weil er Kritik an Yu Pingbos unorthodoxen Untersuchungen zu dem Roman *Traum der roten Kammer* übte. Auch nach der Kulturrevolution blieb er sich treu; 1980 kritisierte er die Kurzgeschichte "Liebe ist unvergeßlich" der Schriftstellerin Zhang Jie, indem er die darin geschilderte Liebe zwischen einer geschiedenen Frau und einem verheirateten Kader, obwohl beide sich nicht nähertreten, als Verstoß gegen die revolutionäre Moral hinstellte.

- Lin Mohan, führender Literaturkritiker in der Zeit vor der Kulturrevolution. Er gehörte seinerzeit zur Partei Zhou Yangs und spielte in den fünf großen kulturellen Kritikbewegungen (gegen den Film "Das Leben des Wu Xun" sowie gegen Yu Pingbo, Hu Shi, Hu Feng und die Rechtsabweichler) eine führende Rolle. Doch im Gegensatz zu Zhou Yang hat er sein Verhal-

ten nie bereut, wie aus einem langen Aufsatz hervorgeht, den er 1978 in der Zeitschrift *Volksliteratur* veröffentlichte und in dem er die "fünf großen Schlachten" (gemeint sind die genannten Kritikbewegungen) als richtig und notwendig rechtfertigte. Ein Jahr später äußerte er sich auf einer von der *Literatur- und Kunstzeitung* (*Wenyi Bao*), dem Organ des Schriftstellerverbandes, veranstalteten Tagung abfällig über die damalige "Narbenliteratur", die erstmalig das in der Kulturrevolution erlittene Leid literarisch zu verarbeiten suchte und die er als sentimental abkanzelte.

- Wu Yuanmai, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für ausländische Literatur der Akademie der Sozialwissenschaften.

- Zhang Jiong, wissenschaftlicher Mitarbeiter am literaturwissenschaftlichen Institut der Akademie der Sozialwissenschaften.

- Meng Weizai, Direktor des Volkskunstverlages.²

Die wichtigsten Tagungsbeiträge veröffentlichte die *Guangming-Zeitung* in ihren Ausgaben vom 14., 16. und 18. Juli.

Die zweite Tagung fand am 11. und 12. Juli statt und wurde von der Gesellschaft für Yan'aner Literatur und Kunst, vom Institut für marxistische Literatur- und Kunsttheorie sowie von den Redaktionen der beiden Zeitschriften *Literatur- und Kunsttheorie und -kritik* und *Kunstwerk und Wettstreit* organisiert.³

Schon die Veranstalter lassen die orthodox-marxistische Ausrichtung der Konferenz erkennen. Insbesondere die Gesellschaft für Yan'aner Literatur und Kunst ist als Sammelbecken von Veteranen der Yan'an-Zeit zu betrachten, denen die gegenwärtige Kultur ein Dorn im Auge ist und die zu den "guten alten" revolutionären Traditionen, wie sie in Yan'an gepflegt wurden, zurückkehren wollen. Die Gesellschaft war im November 1986 gegründet worden und erstmals im Mai 1987 hervorgetreten, als sie zusammen mit anderen Organisationen das 45jährige Jubiläum von Mao Zedongs Yan'aner Reden über Literatur und Kunst beging.⁴ Damals hatte Peng Zhen, einer der Ehrenpräsidenten, den Geist von Yan'an beschworen, diesmal über-

nahm Song Renqiong, ebenfalls Yan'an-Veteran und heute einer der stellvertretenden Vorsitzenden der Zentralen Beraterkommission, diese Aufgabe. Gerade im Zeitalter der Reform und Öffnung, so Song, gelte es, den "Geist von Yan'an, den Geist des harten Kampfes" aufrechtzuerhalten und harte Pionierarbeit zu leisten. Mit solchen Ansichten stand die Gesellschaft bisher weitgehend im Schatten des kulturellen Lebens in China. Die überwiegende Mehrzahl der heute maßgeblichen Schriftsteller und Künstler, vor allem der jüngeren, ist nicht daran interessiert, die in ihren Augen überholten Ideale der Yan'an-Zeit wachzuhalten, und versucht eigene Wege zu gehen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß weder die Veranstalter noch die Teilnehmer der beiden Tagungen in irgendeiner Weise repräsentativ für die Gegenwartskultur - also die Literatur und Kunst der Reformperiode seit 1978 - sind. Um so mehr drängen sie nun in den Vordergrund, zumal sie die einzigen sind, die aufgrund ihrer orthodox-marxistischen und maoistischen Standpunkte die Partei in ihrer Unterdrückungspolitik gegenüber sog. Liberalisierungstendenzen in Literatur und Kunst unterstützen können. Im Schriftstellerverband z.B. hat sich spätestens auf dem vierten nationalen Schriftstellerkongreß im Dezember 1984/Januar 1985 eine jüngere, selbstbewußte Generation von Schriftstellern gegenüber den etablierten älteren Schriftstellern durchgesetzt, wiewohl es im Verband nach wie vor eine konservative Fraktion zumeist älterer Schriftsteller gibt. Es ist jedoch die jüngere Generation, die für die Gegenwartsliteratur repräsentativen Charakter hat. Zweifellos gilt ihr auch die Sympathie des Kulturministers Wang Meng, selber ein Schriftsteller, der in seinen Erzählungen die Konventionen des sozialistischen Realismus abzustreifen suchte. Wang Meng ist seit den Ereignissen Anfang Juni nicht mehr in Erscheinung getreten; vielleicht hält er sich aus taktischen Gründen zurück (ihm wird nachgesagt, ein guter Taktiker zu sein), doch es ist sehr die Frage, ob er sich auf seinem Posten halten können, denn die Parteiorthodoxen würden schon seit längerer Zeit diesen Posten lieber mit einem der ihnen besetzt wissen. Wang Meng war 1986 absichtlich zum Kulturminister erkoren worden, um unter den Intellektuellen um Vertrauen für die Regierung zu werben.

Heute jedoch geht es nicht mehr um Vertrauen, sondern um die Zurechtweisung, Erziehung und Ausrichtung der Kulturschaffenden, speziell der Schriftsteller, die durchweg bürgerlich-westlicher Liberalisierungstendenzen bezichtigt werden.

Die beiden Juli-Tagungen müssen als erster Angriff einer in den letzten Jahren im Schatten stehenden, nun aber zu neuem Selbstbewußtsein erstarkten Gruppe von Literaten, Künstlern, Kritikern und Kulturkadern gewertet werden. Ihr einziger Zweck lag darin, die sog. bürgerliche Liberalisierung zu verurteilen und verbindliche Richtlinien für Literatur und Kunst aufzustellen.

2 Was bedeutet bürgerliche Liberalisierung in Literatur und Kunst?

Was bürgerliche Liberalisierung auf dem Gebiet der Literatur und Kunst im einzelnen bedeutet, legte der Schriftsteller Liu Baiyu auf der Tagung der Propagandaabteilung dar. Er nannte fünf Punkte, die als Ausdruck bürgerlicher Liberalisierung zu gelten hätten: 1. Hartnäckiger Widerstand gegen die Vier grundlegenden Prinzipien (Festhalten an der Führungsrolle der KPCh, am sozialistischen Weg, an der Diktatur des Proletariats sowie am Marxismus-Leninismus und den Mao-Zedong-Ideen), 2. Ablehnung der revolutionären, fortschrittlichen Literatur- und Kunsttradition, 3. Nachahmung der bürgerlichen Kultur des Westens, 4. Okkupation der Literatur zum Zwecke der Propagierung bürgerlicher Liberalisierung und 5. Verschmutzung des Volksgeistes und Zersetzung der Volksseele.⁵ Im folgenden soll skizziert werden, was die Kritiker auf den beiden Tagungen und in Ergänzung dazu in einigen theoretischen Artikeln zu den einzelnen Punkten vorzubringen haben.

1 Widerstand gegen die Vier grundlegenden Prinzipien

Nach übereinstimmendem Urteil der orthodoxen Kritiker sind die Mißachtung der Vier grundlegenden Prinzipien und die Hinwendung zu bürgerlich-liberalem Gedankengut in der Kulturszene eine weitverbreitete Erscheinung. Seit nunmehr zehn Jahren, so heißt es, haben sich bürgerlich-

liberale, westliche und dekadente Ideen in zunehmendem Maße ausgebreitet, obwohl Deng Xiaoping immer wieder betont hat, daß gleichzeitig mit der Reform- und Öffnungspolitik die bürgerliche Liberalisierung zu bekämpfen sei. Doch der Kampf gegen die geistige Verschmutzung im Jahre 1983 und gegen die bürgerliche Liberalisierung im Jahre 1987 blieben auf halbem Wege stehen, sie wurden nicht konsequent genug geführt, so daß es nur folgerichtig war, wenn es zum offenen "Aufruhr" kam.⁶ Gerade in dem "Aufruhr", so die Meinung einiger Kritiker, ist das ganze Ausmaß der bürgerlichen Liberalisierung zu Tage getreten, denn eine ganze Reihe von Literaten und Künstlern hat die Protestbewegung aktiv unterstützt. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß einige auf dem Tiananmen-Platz offen ihren Austritt aus der Partei verkündeten und andere in der Zeit des "Aufruhrs" in Hongkonger Zeitschriften Artikel veröffentlichten, in denen sie die Partei angriffen.⁷ Mit Sicherheit haben die Kritiker auch jene zwanzig Schriftsteller im Auge, die am 17. Mai 1989 einen offenen Brief an die politischen Führungsgremien unterzeichnet hatten, in dem sie die Demonstranten als "patriotische Studenten" bezeichneten, die das Beste für ihr Vaterland wollten, und deren Forderungen sie mit den Hoffnungen des ganzen Volkes identifizierten.⁸

Wenn auch die Schriftsteller, Künstler und Journalisten, die sich auf solche Weise exponiert haben, zumindest starken Repressalien ausgesetzt sind - wenn ihnen nicht Schlimmeres widerfährt -, so hat die Partei bisher, wie bereits erwähnt, davon Abstand genommen, einzelne Personen nach dem Muster früherer Kampagnen anzugreifen. Statt dessen werden Literaten und Künstler pauschal verurteilt, sich nicht an die Vier Prinzipien zu halten. Sie werden insbesondere bezichtigt, den Sozialismus abzulehnen und den Kapitalismus einführen zu wollen,⁹ sich dem Führungsanspruch der Partei zu widersetzen und die marxistischen Literatur- und Kunsttheorien außer acht zu lassen.

Dabei steht der Vorwurf, die Führungsrolle der Partei mißachtet zu haben, im Mittelpunkt der Auseinandersetzung. Die Hauptschuld daran wird Zhao Ziyang zugeschrieben, weil er angeblich eine zu nachsichtige Politik

betrieben hat, indem er die Anhänger der bürgerlichen Liberalisierung gewähren ließ und sie sogar beschützte, während er deren Gegner verurteilte.¹⁰ Der wichtigste Grund für die uneingeschränkte Ausbreitung liberaler Ideen wird jedoch darin gesehen, daß Zhao Ziyang für möglichst "wenig Eingriffe" und möglichst "wenig Einmischung" (*shao ganyu, shao jieru*) von seiten der Partei in Literatur und Kunst eintrat.¹¹ Diese Worte finden sich in dem ZK-Dokument vom 17. Februar 1989, das den Titel "Einige Ansichten des ZK bezüglich der weiteren Förderung von Literatur und Kunst" trägt und am 11.3.1989 in der *Guangming-Zeitung* veröffentlicht wurde. Da dieses Parteidokument zur Zeit von Zhao Ziyangs Generalsekretärschaft zustande gekommen ist, betrachten die Orthodoxen Zhao als Urheber des Dokuments und kritisieren es entsprechend. Das Dokument läßt zweifellos die Handschrift des damaligen Generalsekretärs erkennen, billigt es den Literaten und Künstlern doch relativ große Freiheit zu. Tatsache ist jedoch, daß es erst nach eingehenden Beratungen in der Parteispitze verabschiedet wurde und somit vom ZK insgesamt zu verantworten ist.¹² Das Motto "wenig Eingriffe, wenig Einmischung" ist deshalb nicht allein Zhao Ziyang in den Mund zu legen. Abgesehen davon, sind die Worte aus dem Zusammenhang gerissen, um den Eindruck zu erwecken, Zhao habe eine absolute Laissez-faire-Politik verfolgt. Die Führungsrolle der Partei wird in dem Dokument nämlich keineswegs gelehnt, wird allerdings im wesentlichen in bezug auf die politischen Grundsätze und die politische Richtung postuliert. In konkrete Kunstwerke und wissenschaftliche Probleme hingegen, so sieht es das Dokument vor, soll sich die Partei möglichst wenig einmischen; die Beurteilung eines Kunstwerkes soll statt dessen den Lesern, Zuschauern und Künstlern selbst überlassen bleiben. Die Einschränkung, daß sich die "geringe Einmischung" lediglich auf konkrete Kunstwerke und Probleme bezieht, wird ignoriert, weil Zhao unterstellt werden soll, er habe den Führungsanspruch der Partei unterminiert und mit seiner Politik der "Nichteinmischung" der bürgerlichen Liberalisierung Tür und Tor geöffnet. Als Folge davon hätten die Literaten und Künstler in zunehmendem Maße bedingungslose schöpferische Freiheit gefordert.¹³ Eine bedingungslose schöp-

ferische Freiheit jedoch kann es in der sozialistischen Literatur und Kunst nicht geben; sie findet dort ihr Ende, wo die Kunst nicht dem Volk und nicht dem Sozialismus dient.¹⁴

Auch der Vorwurf, die Literaten und Künstler lehnten den Marxismus-Leninismus und die Mao-Zedong-Ideen ab, kam auf den beiden Tagungen ausführlich zur Sprache. Als Ausdruck der ideologischen Aufweichung wird angeführt, daß vielfach die Forderung erhoben worden sei, Literatur und Kunst frei von Ideologie zu halten, ihnen ihre Eigengesetzlichkeit zu belassen, die marxistisch-leninistische Widerspiegelungstheorie durch eine Theorie der Kunst um der Kunst willen zu ersetzen und das eigene Ich in den Mittelpunkt der Kunst zu stellen. Als weitere Kennzeichen der Abwendung von den marxistischen Kunsttheorien werden die Propagierung eines allgemeinen Humanismus und allgemeiner menschlicher Werte, die Auffassung von Literatur und Kunst als Selbstdarstellung des Künstlers, die Trennung der Kunst vom wirklichen Leben und die Weigerung der Schriftsteller und Künstler, dem Volk und dem Sozialismus zu dienen, genannt.¹⁵

2 Die Ablehnung der revolutionären, fortschrittlichen Literatur und Kunsttradition

Das zweite Charakteristikum bürgerlich-liberaler Literatur und Kunstauffassung liegt für die Orthodoxen in der vollständigen Ablehnung der revolutionären und fortschrittlichen Literatur und Kunsttradition, angefangen von der Periode des 4. Mai über die Liga der linksgerichteten Schriftsteller bis hin zur Yan'an-Zeit und zu den ersten 17 Jahren nach Gründung der Volksrepublik, ja es wird sogar eine Ablehnung der "jahrtausendealten kulturellen Tradition" Chinas unterstellt.¹⁶ Dieser Sicht liegt eine Interpretation der Entwicklung der modernen chinesischen Literatur zugrunde, wie sie die Kommunistische Partei in maoistischer Zeit ausgab und wie sie konservativ-orthodoxe Kreise bis heute vertreten. Danach wird die kulturelle Tradition des 4. Mai, also die Literatur und Kunst der zwanziger und dreißiger Jahre, einseitig als im Sinne der KP fortschrittlich hingestellt und damit für die Partei reklamiert, während die liberale und westlich beeinflusste Seite im lite-

rarischen und künstlerischen Schaffen jener Zeit geflissentlich übersehen wird. Ignoriert wird z.B., daß gerade in der Liga der linksgerichteten Schriftsteller führende Kräfte wie Lu Xun starken Argwohn gegen die Vormundschaft durch die KP hegten. Angesichts solcher interpretatorischen Willkür ist in den letzten Jahren von seiten vieler Literaturwissenschaftler die Forderung erhoben worden, die Geschichte der Literatur neu zu schreiben, eine Forderung, die nun selbstverständlich als verwerflich gilt.¹⁷

Einer Umschreibung der Geschichte der modernen Literatur Chinas unter sachlichen Gesichtspunkten würde sicherlich der nun wieder postulierte Vorbildcharakter der Literatur der Yan'an-Zeit, der Kriegszeit und der Befreiten Gebiete zum Opfer fallen. Es hat den Anschein, daß gerade der Literatur dieser Periode wieder verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet wird, nachdem sie für die meisten Chinesen, insbesondere die jüngere Generation, bereits zu einem Kapitel der Vergangenheit geworden war, das für die Gegenwart keine Bedeutung mehr hatte. Nun aber werden sie eines besseren belehrt, und das Anschauungsmaterial liegt auch schon vor: Gerade ist ein Sammelband mit den Beiträgen der ersten Konferenz über die Literatur der Befreiten Gebiete unter dem Titel "Literatur, die eine neue Welt schafft" erschienen. In dem Vorwort zu diesem Werk, das von Zhang Xuexin verfaßt und in gekürzter Form von der *Guangming-Zeitung* am 25.7.89 abgedruckt wurde, wird der revolutionäre und kämpferische Geist dieser Literatur besungen.

Die heutige negative Haltung gegenüber der revolutionären Tradition kommt nach Meinung nicht nur der Teilnehmer der Tagung der Gesellschaft für Yan'aner Literatur und Kunst, sondern auch solcher Kritiker wie Liu Baiyu und Li Xifan vor allem in der Zurückweisung von Mao Zedongs Yan'aner Reden über Literatur und Kunst zum Ausdruck.¹⁸ Die darin aufgestellten Richtlinien für das literarische und künstlerische Schaffen galten seit Beginn der Reformpolitik als überholt. In Literatur- und Kunstkreisen fanden die Reden kaum noch Beachtung, niemand berief sich mehr auf sie. Jetzt jedoch erleben sie eine unerwartete Renaissance - zur Freude aller Orthodoxen und vor allem der Gesellschaft für Yan'aner Literatur und Kunst.

Die Kritik der Konservativ-Orthodoxen richtet sich nicht nur gegen die Verächter der revolutionären kulturellen Tradition, sondern auch gegen die Kritiker der kulturellen Tradition Chinas überhaupt. Wer gegenüber der traditionellen Kultur eine kritische Haltung einnimmt, muß sich von konservativer und orthodoxer Seite den Vorwurf des "nationalen Nihilismus", also des mangelnden Patriotismus, gefallen lassen.¹⁹

Genau dieser Vorwurf wird dem Regisseur und den Drehbuchautoren einer sechsteiligen Fernsehserie über den Gelben Fluß gemacht. Die Serie lief in der zweiten Jahreshälfte 1988 im chinesischen Fernsehen unter dem Titel "Der frühe Tod des Gelben Flusses" (*He shang*), wobei der Gelbe Fluß als Symbol für die chinesische Kultur steht. In Bild und Wort verfolgt die Serie den Lauf des Gelben Flusses und das Aufblühen und Absterben der chinesischen Kultur. In für Chinesen ungewohnt kritischer Betrachtung des eigenen kulturellen Erbes werden die Errungenschaften und Werte der chinesischen Kultur in Frage gestellt und nach den Gründen für die Unterlegenheit gegenüber dem Westen geforscht. So wird beispielsweise die chinesische Mauer nicht als großes, einzigartiges Bauwerk gepriesen, sondern als Symbol für Isolationismus, Konservatismus, Schwäche und unwirksame Verteidigung hingestellt. Es überrascht daher nicht, daß diese Fernsehserie die Kritik der Konservativen auf sich zog - übrigens ist sie bisher das einzige Kunstwerk, das namentlich angegriffen wird. Eine ausführliche Rezension erschien kürzlich in der *Volkszeitung*. Darin verurteilt der Verfasser Yi Jiayan den Film vor allem deshalb, weil der Niedergang und das Sterben der chinesischen Kultur und die - laut Film - daraus resultierende Rückständigkeit Chinas dargestellt werden. Auf diese Weise hätten die Autoren das chinesische Volk beleidigt und "nationalen Nihilismus und Pessimismus" betrieben; darüber hinaus hätten sie die vollständige Verwestlichung propagiert.²⁰

Im Verständnis der Konservativ-Orthodoxen ist der Fernsehfilm ein Musterbeispiel für bürgerlich-liberale Einflüsse in der Kunst. Die Kritik zeigt, daß sich zumindest bei den Konservativen an dem traditionellen kulturellen Überlegenheitsgefühl der Chinesen bis heute wenig geändert hat.

Gerade diese Eigenschaft wird in dem Film kritisch beleuchtet und als hinderlich für den Fortschritt bezeichnet. Es wäre nicht verfehlt, von den Konservativen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die sich gegen westliche Kultureinflüsse wandten, eine Linie zu den heutigen Konservativ-Orthodoxen zu ziehen.

3 Die Nachahmung der bürgerlichen Kultur des Westens

Die Nachahmung der westlich-bürgerlichen Kultur wird als Kehrseite der Verleugnung der eigenen kulturellen Tradition gesehen. Die Literaten werden beschuldigt, kritiklos Werke mit westlichem Gedankengut, das dem Sozialismus widerspricht, übersetzt und nach China transferiert zu haben. Diese Werke hätten die Masse der Leser negativ beeinflußt, heißt es. Als typische Produkte der westlich-bürgerlichen Kultur werden Freud, Bergson und diverse irrationale Lehren genannt, vor allem aber Pornographie, Sexual- und Gewaltliteratur und andere Literatur minderer Qualität. Ferner zählen dazu ein extremer Individualismus, ein sozialer Pessimismus und ein ausgesprägter Hedonismus sowie die bürgerliche Theorie einer abstrakten menschlichen Natur. Alle diese Produkte und Erscheinungen werden undifferenziert in einem Atemzug genannt und in das Reich der Dekadenz verwiesen. Ebenso undifferenziert geht der Vorwurf der Nachahmung westlicher Literatur und Kunst in die Anklage über, eine vollständige Verwestlichung der chinesischen Kultur zu befürworten.²¹ Als konkretes Beispiel wird wiederum die Fernsehserie über den Gelben Fluß angeführt.²²

Insgesamt gesehen, stützt sich die Auseinandersetzung zu diesem Punkt weitgehend auf die im Kampf gegen die geistige Verschmutzung 1983 und in der Kritik an der bürgerlichen Liberalisierung des Jahres 1987 vorgebrachten Argumente. Wie damals offenbart sie nicht nur den niedrigen Kenntnisstand hinsichtlich der westlichen Kultur, sondern zeugt auch von einem mangelnden Einfühlungsvermögen in die wahren Anliegen der chinesischen Gegenwartsliteratur.

4 Okkupation der Literatur zum Zwecke der Propagierung bürgerlicher Liberalisierung

Hinter diesem Anklagepunkt verbirgt sich die Auffassung der Orthodoxen, die Liberalen hätten das gesamte Feld der Literatur erobert und würden nun eine Art Monopolstellung innehaben, die jegliche andere Meinungsäußerung verhindere. In den letzten Jahren, so heißt es, sind alle führenden Posten in Literatur und Kunst, also z.B. in Zeitungs- und Zeitschriftenredaktionen, Verlagen usw., mit Anhängern der bürgerlichen Liberalisierung besetzt worden, während nach und nach diejenigen, die die bürgerliche Liberalisierung bekämpfen, aus den wichtigen Positionen hinausgedrängt worden sind. Insbesondere die einflußreichsten nationalen Literatur- und Kunstzeitschriften sollen sich in den Händen der Liberalen befinden. Diese hätten uneingeschränkt alle gegen die bürgerliche Liberalisierung gerichteten Meinungen unterdrücken können; Stimmen, die am Marxismus und an den Vier Prinzipien festhielten, konnten kaum erscheinen - und dies alles unter der stillschweigenden Billigung der Parteiführung, d.h. Zhao Ziyangs.²³

Unter anderen erregen besonders zwei Fälle die konservativen Gemüter. Im ersten Fall handelt es sich um die erwähnte Kritik an der Fernsehserie über den Gelben Fluß. In einer redaktionellen Anmerkung der *Volkszeitung*, in der die Kritik am 19. Juli 1989 erschien, wird der Sachverhalt kurz erläutert. Danach hatte der Rezensent Yi Jiayan die Besprechung im Oktober 1988 verfaßt und mit seiner Meinung, die von der allgemein positiven Bewertung des Films abwich, nicht zurückgehalten. Damals konnte sein Artikel jedoch nicht erscheinen, weil angeblich Zhao Ziyang die Veröffentlichung untersagte. Zhao Ziyang soll zu jener Zeit gerade Kopien des Fernsehfilms an ausländische Gäste verschenkt und die Serie als sehenswert gepriesen haben. Dies, so gibt die Anmerkung zu verstehen, habe nichts mit einem Meinungswettstreit nach dem Motto "Laßt hundert Schulen miteinander wettstreiten" zu tun, und dies sei es, was Zhao unter "Nichteinmischung" verstanden habe. Erst jetzt erlaube es die Situation, den Artikel zu veröffentlichen, und zwar in unveränderter Form, wie versichert wird.

Der zweite Fall betrifft die Veröffentlichung der Referate, die im Mai 1987 auf der von der Gesellschaft für Yan'aner Literatur und Kunst federführend organisierten Tagung anlässlich des 45-jährigen Jubiläums von Mao Zedongs Yan'aner Reden gehalten wurden. Einzelheiten über den Versuch, eine Publikationsmöglichkeit für die Konferenzbeiträge zu finden, schildert der Künstler Li Qi in einem kurzen Artikel unter der Überschrift "Das Unglück, das den Manuskripten einer Gruppe von Künstlern widerfuhr". Einer redaktionellen Anmerkung der *Volkszeitung* zufolge hatte Li Qi das Manuskript zu diesem Artikel, das das Datum des 1. Juli 1989 trägt, zusammen mit den Tagungsbeiträgen an die *Volkszeitung* geschickt. Diese veröffentlichte daraufhin zwei der Referate, nämlich die von Gu Yuan und Wang Qi (bezeichnenderweise sind beide Holzschnittkünstler aus der Yan'an-Zeit), zusammen mit Li Qis Artikel in ihrer Ausgabe vom 25. Juli 1989.

Li Qi berichtet, daß er die Manuskripte der führenden Kunstzeitschrift *Meishu* ("Kunst") zur Veröffentlichung angeboten habe, doch dort habe man sie nach anfänglicher Zusage mit der Begründung abgelehnt, sie paßten nicht zum derzeitigen Geist. Auch zwei weitere Kunstzeitschriften sowie eine Zeitung, die sich an die Intellektuellen richtet, hätten abgewunken. Wie kommt es, so fragt der Verfasser, daß die Stimmen, die für eine sozialistische Literatur und Kunst eintreten, dermaßen unterdrückt wurden? Die Schuld wird wiederum Zhao Ziyang zugeschrieben, weil er der Flut bürgerlicher Literatur- und Kunstauffassungen keinen Einhalt geboten habe. So sei ein Klima entstanden, in dem sich die Marxisten nicht mehr äußern konnten und Leute, die das Gedankengut der bürgerlichen Literatur und Kunst kritisierten, als "ultralinks" verschrien wurden.

Aus der Sicht der Orthodoxen sind die Klagen, daß ihre Meinungen in den letzten Jahren nicht genügend Publizität erlangten, zwar bis zu einem gewissen Grade verständlich, zugleich aber stark übertrieben. Verständlich sind sie, weil sie der Tatsache Rechnung tragen, daß die alten Literatur- und Kunstideale der Yan'an-Zeit überholt sind. Diese Ideale bedeuten der mittleren und jüngeren Generation der Intellektuellen, zumal der Schriftsteller

und Künstler, heute nichts mehr, und zwar unabhängig davon, wie weit sie von ausländischem Gedankengut beeinflusst sind. Nachdem die Yan'an-Zeit nunmehr ein halbes Jahrhundert und mehr zurückliegt, ist es praktisch unmöglich, den "Geist von Yan'an", der von einer kämpferischen, revolutionären Gesinnung und puritanischen Moralvorstellungen geprägt ist, in den nachfolgenden Generationen wachzuhalten. Die Ideale jener Zeit leben fast nur noch in der Generation der Yan'an-Veteranen fort. Unter diesen Umständen ist es durchaus begreiflich, daß die Redaktionen großer Zeitungen und Zeitschriften die Veröffentlichung der besagten Referate ablehnten, denn mit diesen orthodoxen und die alten Formeln wiederholenden Beiträgen hätten sie kaum das Interesse ihres Leserpublikums wecken können. Übertrieben sind die Klagen deshalb, weil es orthodoxen Stimmen zu keiner Zeit verwehrt war, ihre Meinungen kundzutun. In gewissen Perioden, so etwa zu Zeiten des Kampfes gegen die "geistige Verschmutzung" oder gegen die bürgerliche Liberalisierung, waren diese Stimmen sogar besonders stark zu vernehmen. Es mag sein, daß zunehmend unorthodoxe Kräfte in die Redaktionen der führenden Publikationsorgane gelangten, doch es gab immer noch eine genügende Anzahl von orthodox-marxistisch ausgerichteten Organen, die als Forum für entsprechende Anschauungen zur Verfügung standen. Daß die Liberalen überall regierten, wie die Orthodoxen heute glauben machen wollen, muß wie reiner Hohn wirken angesichts der Repressalien, die gegenüber unorthodoxen Kräften in den vergangenen Jahren ausgeübt wurden. Erinnert sei nur an die Entlassung des damaligen stellvertretenden Chefredakteurs der *Volkszeitung*, Wang Ruoshui, im Jahre 1983.²⁴

5 Verschmutzung des Volksgeistes und Zersetzung der Volksseele

Wie schon in den vergangenen Jahren nehmen die orthodoxen Kritiker vor allem an Literatur- und Kunstprodukten minderer Qualität Anstoß. Genannt werden in diesem Zusammenhang immer wieder Pornographie, Sexliteratur, Literatur, die brutale Gewalt propagiert, und andere "schmutzige" Kunsterzeugnisse, aber auch Literatur, die bürgerlich-dekadentes Gedankengut verkündet. Produkte dieser Art, die

vielfach mit westlichen Einflüssen in Zusammenhang gebracht werden, üben den Kritikern zufolge einen schädlichen, zersetzenden Einfluß auf das Volk aus, sie führen zu ideologischer Aufweichung und zu kriminellen Handlungen.²⁵ Einige orthodoxe Kritiker, wie z.B. Liu Baiyu und Lin Mohan, sehen die angestiegene Flut solcher Kunsterzeugnisse vor dem Hintergrund der großen Politik. Sie behaupten, die westlich-kapitalistischen Staaten hätten es darauf angelegt, China in ein kapitalistisches Land zu verwandeln, und versuchten, mit Hilfe literarischer Werke das ideologische Bewußtsein des Volkes zu zersetzen.²⁶

Eine naheliegendere Ursache für die große Verbreitung minderwertiger literarischer Erzeugnisse dürfte jedoch in der Tatsache zu suchen sein, daß die Buch- und Zeitschriftenverlage darauf angewiesen sind, Gewinne zu machen. Sie können nicht mehr wie früher mit öffentlichen Zuschüssen rechnen und werden daher nach unternehmerischen Gesichtspunkten geführt. Aus diesem Grunde ist es nicht verwunderlich, daß die Verlage - wie ein Kritiker beklagt - "wertvolle" literarische Werke vielfach ablehnen und die Veröffentlichung "seriöser" Werke eine Rarität ist. Hingegen würde Literatur, die Sex und Gewalt propagiert, in Auflagen von mehreren hunderttausend oder gar über einer Million Exemplaren erscheinen. Zu der Frage, wie wertvolle und seriöse Literatur beschaffen sein soll, äußert sich der Kritiker wie folgt: Sie soll klar eine sozialistische Richtung aufweisen, den Lebenskampf des Volkes widerspiegeln und von frohem und erhebendem Geist sein.²⁷ Daß Verlage von einer so beschaffenen Literatur nicht existieren können, läßt sich denken. Wollte man wieder nur literarische Produkte mit rein sozialistischem Gehalt auf den Markt bringen, müßte die wirtschaftliche Eigenverantwortlichkeit der Verlage, die eines der Anliegen der Reformpolitik ist, wieder rückgängig gemacht werden.

3 Die Rezepte der Orthodoxen zur Eindämmung der liberalen Tendenzen

Angesichts des Bildes, das die Orthodoxen auf den beiden JuliTagungen von der gegenwärtigen Literatur und Kunst vermittelten, wundert es nicht, daß sie deren Zustand als "katastro-

phal" (*zaiqing*) bezeichnen.²⁸ Der gesamte Kulturbereich ist zum Katastrophengebiet erklärt worden, das aus den Händen der Liberalen für den Sozialismus zurückerobert werden muß. Ein wichtiger Ansatz für die "Rückeroberung" wird in der Erziehung der Literatur- und Kunstschaffenden gesehen. Gefordert wird die Erziehung in marxistischer Weltanschauung und durch die Lebenspraxis der Volksmassen.²⁹ Das bedeutet, daß Literaten und Künstler in Zukunft wieder damit rechnen müssen, in die Arbeitswelt geschickt zu werden, um "vom Volk zu lernen". Gleichzeitig werden sie wie alle Intellektuellen wieder stärkerem ideologischen Druck ausgesetzt sein.

Einen weiteren Ansatzpunkt bildet die Literatur- und Kunstkritik. Der Aufbau eines in marxistischer Literatur- und Kunsttheorie geschulten Kontingents von Kritikern und Theoretikern wird hier als vordringliche Aufgabe erachtet. Diese sollen in der Lage sein, die Leser und Zuschauer unter marxistischen Gesichtspunkten an die Kunst heranzuführen und die Schriftsteller und Künstler dazu zu bringen, die Richtung "dem Volk und dem Sozialismus dienen" einzuhalten.³⁰

Als wichtigstes Problem wird jedoch die Frage angesehen, wie die Kontrolle der Partei im kulturellen Bereich zu stärken ist. Denn darin stimmen alle Orthodoxen überein, daß die Führungsrolle der Partei in Literatur- und Kunstkreisen in den vergangenen Jahren zu wenig beachtet worden ist. Tatsächlich haben die meisten Buchverlage und die zahllosen Literatur- und Kunstzeitschriften - zumal solche, die nicht zentralen Organen unterstehen, wie z.B. die vielen Provinzzeitschriften - in bezug auf ihre Veröffentlichungspolitik weitgehend autonom gehandelt. Hier gibt es offensichtlich Probleme, die nicht einfach zu lösen sind, weil sie mit der Reform- und Öffnungspolitik kollidieren. Der stellvertretende Sekretär und zugleich Leiter der Propagandaabteilung des Parteikomitees der Provinz Jiangsu, Sun Jiazheng, hat es unternommen, in dieser Hinsicht klare Richtlinien zu geben. In einem Artikel in der *Volkszeitung* zeigt er die kritischen Probleme auf, indem er sie zur Verdeutlichung unter vier sich scheinbar widersprechenden Begriffspaaren zusammenfaßt,³¹ die im folgenden besprochen werden sollen.

1 *Das Verhältnis zwischen der Richtung des "Zweifachen Dienens" und der "Doppel-Hundert"-Richtung*

Der Begriff "Zweifaches Dienen" (*erwei*) stellt die Kurzform des Mottos "Literatur und Kunst sollen dem Volk und dem Sozialismus dienen" dar. Dieses Motto, seit Beginn der Reformpolitik die oberste kulturpolitische Richtlinie, wurde im Jahre 1982 anlässlich des vierzigsten Jubiläums von Mao Zedongs Yan'aner Reden als eine "Weiterentwicklung", also Modifizierung der Gedanken Mao Zedongs hingestellt.³² Mao hatte noch davon gesprochen, daß Literatur und Kunst den Arbeitern, Bauern und Soldaten sowie der Politik zu dienen hätten. Die modifizierte Form bedeutet demgegenüber eine Ausweitung und insofern mehr Spielraum für die Künstler. Dennoch hat diese Richtlinie den Charakter einer Vorschrift und wird von vielen Schriftstellern als einengend empfunden. Insofern scheint sie der "Doppel-Hundert"-Richtung, der Kurzform für das von Mao in der sog. Hundert-Blumen-Periode 1956 ausgegebene Motto "Laßt hundert Blumen blühen, laßt hundert Schulen miteinander wettstreiten", zu widersprechen, denn dieses Schlagwort steht allgemein für ein gewisses Maß an Liberalität. Auch diese Richtlinie hat seit Ende der siebziger Jahre in der Praxis eine Ausweitung erfahren, denn sie wurde immer mehr als künstlerische Freiheit begriffen, während die Orthodoxen das "Blühen" und "Streiten" in Literatur und Kunst immer nur auf die künstlerischen Formen und Stile, bestenfalls auf die Themen bezogen - übrigens bis heute.³³

Sun Jiazheng versucht nun klar zu machen, daß beide Richtlinien eng zusammengehören, daß sie keineswegs im Widerspruch zueinander stehen, sondern in der sozialistischen Kultur eines ohne das andere nicht bestehen kann. Wenn Literatur und Kunst nicht dem Volk und dem Sozialismus dienen, dann haben sie keinen Wert. Zugleich soll der Künstler schöpferische Freiheit genießen, er darf z.B. durchaus seine innere Welt offenbaren, aber er darf niemals sein soziales Verantwortungsgefühl und das Gefühl, eine historische Mission zu erfüllen, außer acht lassen. Die schöpferische Freiheit unterliegt demnach starken Einschränkungen, sie findet dort ihr Ende, wo das Prinzip des "Zweifachen Dienens"

verletzt wird. Insofern ist es nur realistisch, wenn ein anderer Kritiker klar und deutlich sagt, die beiden Richtlinien stünden zwar nicht im Widerspruch zueinander, doch sei das "Zweifache Dienen" selbstverständlich die Hauptsache.³⁴

2 *Das Verhältnis zwischen nationaler und ausländischer Kultur*

Der Verfasser läßt keinen Zweifel daran, daß alle "nützlichen Dinge" in der ausländischen Kultur übernommen werden sollen. Er kritisiert jedoch diejenigen, die die eigene Kultur geringschätzen und ablehnen; eine solche Haltung verletze nicht nur das nationale Selbstwertgefühl, sondern führe auch den Aufbau einer neuen sozialistischen Kultur auf Irrwege. Grundlage und Hauptstrom der heutigen Kultur muß seiner Meinung nach die reiche Kultur Chinas mit ihren nationalen Charakteristika bleiben; die von außen kommende Kultur soll lediglich zur Bereicherung und Verbesserung der eigenen Kultur dienen. Diese Haltung gegenüber der ausländischen Kultur hat eine lange Tradition und ist auch in der Gegenwart durchaus nicht nur auf die Orthodoxen innerhalb der Kommunistischen Partei zu beschränken. Bei den Marxisten kommt jedoch hinzu, daß sie nicht nur bei der ausländischen Kultur, sondern auch bei der traditionellen chinesischen Kultur stark selektieren. Dementsprechend hält sich Sun Jiazheng an die alte, bereits von Mao Zedong propagierte Richtlinie von der "kritischen Übernahme" sowohl der ausländischen als auch der traditionellen Kultur.

3 *Das Verhältnis zwischen gesellschaftlichem und wirtschaftlichem Nutzeffekt*

Dieses Problem ist erst unter der Reformpolitik in Erscheinung getreten und in den letzten Jahren immer akuter hervorgetreten. Die Reform des Kulturbetriebes stellt einen wesentlichen Bestandteil der Reformpolitik dar. Neben strukturellen Veränderungen geht es dabei vor allem um den Abbau staatlicher Subventionen im Kulturbereich. Unter der Knappheit der finanziellen Ressourcen haben besonders die Kulturbehörden zu leiden, die deshalb nicht mehr im gleichen Maße wie früher finanzielle Unterstüt-

zung leisten können. Als Ausweg wird eine weitgehende wirtschaftliche Autonomie für die Einheiten des Kulturbereiches angestrebt, d.h. Verlage, Theater usw. müssen sich zunehmend selbst finanzieren, sind also darauf angewiesen, Gewinne zu machen. Unter diesem Gesichtspunkt können sie nicht umhin, sich mehr oder weniger nach dem Publikumsgeschmack zu richten. Hier befinden sie sich offensichtlich in einem Dilemma, denn ein literarisches oder künstlerisches Produkt soll nicht nur wirtschaftlich erfolgreich sein, sondern es soll - so wird es offiziell gefordert - auch gesellschaftlichen Nutzen oder Gewinn bringen, und erfahrungsgemäß ist nicht immer beides zugleich zu erzielen. Die Hauptaufgabe eines geistigen Produktes, so Sun Jiazheng, besteht darin, die Menschen geistig zu beeinflussen. Gemeint ist ein positiver Einfluß im Sinne des Sozialismus. Er räumt jedoch ein, daß bei der Produktion geistiger Güter auch wirtschaftliche Gesichtspunkte eine Rolle spielen. Wenn allerdings der gesellschaftliche und der wirtschaftliche Ertrag eines Werkes unvereinbar sind, dann steht für ihn außer Frage, daß der gesellschaftliche Ertrag absoluten Vorrang genießen muß. Dieser könne unter keinen Umständen geopfert werden.

4 Das Verhältnis zwischen Reform und Kontrolle

Während die Kontrolle in der Zeit vor Beginn der Reformpolitik fest in das politische System eingebaut war, steht sie heute, bedingt durch die Reformpolitik, auf wackeligen Füßen. Die konsequente Verwirklichung der Reformziele muß notwendigerweise mit dem Kontrollanspruch der Partei in Konflikt geraten. Wenn sich kulturelle Einheiten wirtschaftlich selbst tragen sollen, müssen sie auch selbständig Entscheidungen inhaltlicher Art treffen können. Dies ist auch bei strukturellen Reformen erforderlich. Doch die Partei ist gerade im Kulturbereich nicht gewillt, etwas von ihrer Kontrollfunktion einzubüßen. Dies machen die Ausführungen Sun Jiazhengs zu diesem Punkt deutlich. Für ihn sind die Reform des Kulturbetriebes und die Stärkung der Kontrolle in diesem Bereich zwei unverzichtbare dringende Aufgaben. Das Problem, daß eine Stärkung der Kontrolle notwendigerweise die Reform beeinträchtigen

muß, sieht er gar nicht. Das mangelnde Problembewußtsein ist nur dadurch zu erklären, daß das Schwergewicht auf der Stärkung der Kontrolle liegt und die Reform im Zweifelsfall in den Hintergrund tritt.

Nach Sun ist die Kontrolle von drei Seiten aus anzugehen: Ein Schwerpunkt muß die Kontrolle über Bücher, Zeitschriften usw. sein, um die Verbreitung "schmutziger" Erzeugnisse zu unterbinden. Hier fordert Sun, daß nicht nur die Verkaufsstände überprüft, sondern diese Dinge an der Quelle verboten werden. Als zweites erwähnt er die gesetzmäßige Kontrolle, d.h. er will die Kontrolle über die Kultur allmählich in gesetzliche Bahnen lenken. Die bisher für den kulturellen Bereich vorhandenen Gesetze müssen als völlig unzureichend bezeichnet werden. Ein Pressegesetz beispielsweise ist seit langem in Arbeit, kommt aber offenbar nicht voran. In der Praxis hängt es daher mehr oder weniger von der Willkür der jeweils zuständigen Parteikader ab, ob ein Werk zugelassen wird oder nicht. An dritter Stelle nennt der Verfasser eine klare Arbeitsteilung zwischen den Behörden. Bislang scheinen die Kompetenzen auf diesem Gebiet nicht eindeutig definiert zu sein.

Zum Schluß spricht sich Sun Jiazheng für eine enge Zusammenarbeit zwischen Partei und Kulturschaffenden aus.

Obwohl der Artikel angeblich Mitte Mai, also noch vor den Juniereignissen, verfaßt wurde, weist er eine eindeutig orthodox-marxistische Handschrift auf. Insofern können die in ihm gemachten Äußerungen bis auf weiteres als verbindlich für die gegenwärtige Kulturpolitik gelten.

Schlußbemerkung

Die obigen Ausführungen zeigen deutlich das Ausmaß des Wiedererstarkens der orthodoxen Literatur- und Kunstkritik. Gegenwärtig sind alle unorthodoxen Stimmen verstummt. Sollte die ideologische Verhärtung anhalten, so bedeutet das das Ende der kulturellen Blüte, die China seit Ende der siebziger Jahre erlebt hat. Alle repräsentativen Schriftsteller und Künstler werden unter diesen Umständen zum Schweigen gebracht. Es ist allerdings schwer

vorstellbar, daß sich das gesamte Kulturschaffen wieder an den alten, überholten Klischees der maoistischen Zeit orientiert. Nicht zufällig treten derzeit in erster Linie Kritiker, Schriftsteller und Künstler der älteren Generation in Erscheinung. Ihnen fällt es nicht schwer, wieder in die alte Diktion der maoistischen Zeit zu verfallen. Als sei die Zeit stehengeblieben, berufen sie sich auf Mao Zedong und führen das Wort Klassenkampf und kämpferische Vokabeln im Munde. Doch seit Maos Tod sind dreizehn Jahre vergangen, und in diesen dreizehn Jahren hat sich in China auf kulturellem und geistigem Gebiet mehr bewegt als in den dreißig Jahren zuvor. Noch ist es zu früh, um beurteilen zu können, ob es der gegenwärtigen Führung in China gelingen wird, diese dreizehn Jahre vergessen zu machen.

Anmerkungen

- 1) Vgl. RMRB und GMRB, 8.7.89.
- 2) Die Angaben zu Liu Baiyu, Li Xifan und Lin Mohan nach *Jiushi Niandai Yuekan* 1989/8, S.102.
- 3) Vgl. GMRB, 13.7.89.
- 4) Vgl. C.a. 1987/5, Ü 15.
- 5) Liu Baiyu, "Man muß die Gefährlichkeit der bürgerlichen Liberalisierung klar erkennen", GMRB, 14.7.89.
- 6) Vgl. den Bericht über die Tagung der Gesellschaft für Yan'aner Literatur und Kunst in GMRB, 13.7.89, S.1.
- 7) Z.B. Meng Weizai, "Die Literatur- und Kunstkreise müssen am Kampf gegen die bürgerliche Liberalisierung festhalten", GMRB, 16.7.89; Malqinhu, "Das Erscheinungsbild der Literatur- und Kunstkreise muß geändert werden", GMRB, 14.7.89.
- 8) Den Wortlaut des Briefes veröffentlichte die RMRB am 18.5.89.
- 9) So Liu Baiyu, a.a.O.
- 10) Malqinhu, a.a.O.
- 11) Vgl. den Tagungsbericht in GMRB, 13.7.89; siehe auch Cheng Daixi, "Man muß dem 'katastrophalen Zustand' von Literatur und Kunst Beachtung schenken", GMRB, 18.7.89.
- 12) Vgl. hierzu Huai Bing, "Warum ist die Clique der Alten gegen 'wenig Einmischung'", *Zhengming* 1989/8, S.76-77.
- 13) Malqinhu, a.a.O.

